

Nachteile an den einzelnen Schulformen (außer Primarstufe)

Beitrag von „glassi“ vom 8. Januar 2012 13:08

Hallo Ella.der.Stern,

bin an einer niedersächsischen Berufsschule u. a. in der Fachoberschule und am beruflichen Gymnasium im Fach Deutsch eingesetzt und durch EFQM, Fortbildungsbeauftragung, Referendarsbetreuung einigermaßen mit deinem Problem vertraut. Unsere Schüler sind nicht schwieriger und nicht einfacher als am Gymmi - aber ihre häuslichen Probleme und Lebensumstände fordern uns an Brufsschulen oft in besonderer Weise. Dazu kommen Ausbilder und berufsständische Vertretungen, die uns kritisch auf die Finger schauen, also stell' dir das Metier noch etwas "facettenreicher" vor.

Dass Eltern immer aufsässig sind, kann ich nicht bestätigen, denn wir freuen uns über deren Engagement, was bei Eltern unserer Schülerschaft ohnehin selten ist. Wenn es gelingt, sie zu Partnern in der Erziehung ihrer (!) Kinder zu machen, ist viel gewonnen. Das gehört zu einem guten Schulklima und deshalb werden die Eltern in unserem Schulbeirat als stimmberechtigte Mitglieder einbezogen.

Was die persönlichen Erfahrungen betrifft, gibt es immer wieder überbesorgte und auch egoistische Eltern, aber am Gymnasium gibt es vor allem intelligente (!) Eltern, die sich nicht mit Unklarheiten in Stundenplanung, Stoffverteilung, Erwartungshorizonten und Bewertungsmaßstäben zufrieden geben. Sie sind uns oft ebenbürtig und das macht die Sache interessant. Pädagogische und beamtenrechtliche Schwächen erkennen sie sofort! Da hilft nur Transparenz, Transparenz, Transparenz und zwar in allen Entscheidungen.

Ich handhabe das so, dass der - im Fach-Team abgestimmte und damit schulintern verbindliche - Stoffverteilungsplan im Intranet der Schule einsehbar ist, im Klassenraum ausgehängt und den Eltern auf Wunsch zugestellt wird.

Die Schüler und ich schließen zu Beginn des Schuljahres schriftliche Zielvereinbarungen mit Abdruck der mündlichen Bewertungsmaßstäbe (die ich mittlerweile nicht mehr diskutiere, höchstens mit Referendaren).

Zweitens erhalten die Schüler sämtliche Operatoren (siehe Bundes-EPA) und Bewertungskriterien vor Beginn der schriftlichen Leistungskontrollen.

Sie erhalten zudem meine Korrekturhinweise und zu jeder Klassenarbeit / Klausur zugleich auch die Erwartungshorizonte als Vordrucke. Selbstverständlich ist für mich eine qualifizierte Korrektur, aus der Fehler und Ursache klar hervorgehen, damit ggf. externe Lernhelfer (und da sind Eltern als didaktische Laien dann besonders gefordert) mit den Schülern gezielt arbeiten können.

Und - ganz wichtig - jede Klausur ist verbindlich zu berichtigen (Berichtigung kann Teil der mündlichen Leistung sein, dann wird sie i. A. auch erledigt) und von den

Eltern/Erziehungsberechtigten zu unterschreiben (Volljährige Schüler unterschreiben selbst).

Mit Rückgabe der Arbeiten erhalten die Schüler eine Einschätzung über den gesamten Leistungsstand (steht mit der Note auf der Klausur), d. h. sie sind viermal jährlich im Bilde, wohin der Dampfer fährt.

Das klingt nach viel Arbeit, ist inzwischen aber Routine und sehr hilfreich - auch im Hinblick auf die kommenden Fremdkorrekturen im Abi.

Damit erledigt sich der - oft selbstgemachte - Elternterz, jeder Schuljurist ist glücklich und die Korrekturen "flutschen" 